



Der Sechseläutenplatz in Zürich, zwischen Bellevue und dem Opernhaus, ist ein angesagter Ort der Begegnung.

## LEBENDIGE ORTE SCHAFFEN

**Worauf sind Plätze, Wohnumgebungen oder Quartiere angewiesen, damit sie als lebendige Begegnungsorte funktionieren? Und was kann die Freiraumplanung dazu beitragen, dass eine Belebtheit an öffentlichen Plätzen entsteht? Der diesjährige Rapperswiler Tag war Teil der Kampagne «Gartenjahr 2016 – Raum für Begegnungen» und griff mit diesen Fragen das Thema gleich auf. Text: Felix Käppeli; Bilder: Baugenossenschaft «mehr als wohnen»; commons.wikimedia.com**

Ein erster Frühjahrsregen hat den Schmutz der Wintertage weggewaschen. Die nasse Belagsfläche dampft noch und in diesen Geruch mischt sich der Duft von Kebab aus der nahe gelegenen Imbissbude. Autos fahren vorbei, Kinder rennen über den angrenzenden Platz und ein paar Jugendliche stehen diskutierend und gestikulierend vor einem Ladenlokal. Gelebte Urbanität, irgendwo in einer Agglomerationsgemeinde im Schweizer Mittelland.

Das Bild der Schweiz als Land der Bauern und Hirten gehört der Vergangenheit an. Für den Referenten und Stadtsoziologen Christian Schmid von der ETH Zürich ist grundsätzlich die ganze Schweiz urbanisiert. Selbst ländliche Gebiete wie das Emmental oder Appenzell werden von der städtischen Lebensweise beeinflusst. Die Menschen leben dort prinzipiell nicht anders als in Zürich oder Genf. Man verfüge auch auf dem Land über Internet und Facebook und konsumiere die gleichen Produkte wie in der Stadt. Schmid geht sogar ein Stück weiter und spricht von einem weltweiten Phänomen. Es werden praktisch alle Teile dieser Welt von der Urbanisierung erfasst. «Selbst die Weltmeere mit ihrem dichten Netz an Schiffswegen sind erschlossen», ergänzt Schmid. In den letzten Jahren habe der Urbanisierungsprozess eine grund-

gende Veränderung erfahren. «Die heutigen urbanen Gebiete lassen sich nicht mehr klar eingrenzen, sondern bilden eine Art urbanen Flickenteppich», meint der Stadtsoziologe. Die Städte sind auch Orte, wo Differenzen aufeinandertreffen. Er sieht darin aber vor allem auch Potenzial, aus dem immer wieder Neues entstehen könne. An urbanen Orten treffen unterschiedlichste Menschen aufeinander und tauschen sich aus. Je mehr Offenheit es für Neues und Spontanes gibt, desto urbaner sei ein Ort, findet Christian Schmid.

### Keine fertigen Rezepte

Damit an urbanen Orten auch Leben und ein sozialer Austausch stattfindet, müssen bei der Planung verschiedene Faktoren berücksichtigt werden. Dass ein schönes Design bei Aussenräumen alleine nicht reicht, zeigen leider verschiedene Beispiele. Plätze wie der Turbinenplatz im Escher-Wyss-Areal in Zürich präsentieren sich oft mit einer gewissen Tendenz zur Ödnis.

Das Institut für Soziokulturelle Entwicklung an der Hochschule Luzern HSLU beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit öffentlichen Räumen, Freiräumen und damit auch Begegnungsräumen. Für die Referentin und HSLU-Dozentin



Das Areal «Mehr als Wohnen» will statt einer anonymen Nachbarschaft ein Miteinander.

Colette Peter hängt das Funktionieren eines Begegnungsortes wesentlich von folgenden Punkten ab: Gestaltung, Interaktionsmöglichkeiten, Vielfalt der Nutzung und Einbezug der Nutzer in den Planungsprozess. «Für das Gelingen eines Begegnungsraumes gibt es keine fertigen Rezeptlösungen», betont Colette Peter. Die Atmosphäre könne wichtiger sein als die Gestaltung, oder einzelne Elemente haben den grösseren Einfluss als das gesamte Erscheinungsbild. Ein «gutes Produkt» entstehe nur mit dem Einbezug aller Autoren und unter verschiedenen Betrachtungsweisen.

#### Mehr als nur Wohnen

Auf dem 40000 Quadratmeter grossen Hunziker-Areal im Entwicklungsgebiet Zürich Leutschenbach entstand ein neuer lebendiger Quartierteil mit 13 Häusern und rund 400 Wohn-

einheiten, einem breiten Mix an Gewerbe- und Gemeinschaftsräumen sowie vielfältigen Grün- und Freiflächen. Dieses Stück Land, eine Industriebrache, auf der früher die Firma Hunziker Beton herstellte, hat die Stadt Zürich im Jahr 2007 mehreren Dutzend Wohnbaugenossenschaften im Baurecht überlassen. Geboten wird heute auf diesem Areal unter dem Titel «Mehr als Wohnen» Wohnraum für über 1300 Personen sowie Gewerbeflächen für unterschiedliche Nutzungen. Das Projekt der Zürcher Baugenossenschaften will anstatt einer anonymen Nachbarschaft ein Miteinander; das Quartier soll von der Partizipation der Bewohner leben. Das erklärte Ziel der Baugenossenschaften war es, neue Formen des Zusammenlebens, Wohnens und Arbeitens auf dieser ehemaligen Industriebrache am Rande von Zürich zu verwirklichen.

«Dies erforderte auch eine neue Denkweise vonseiten der Projektbeteiligten», erklärte Klaus Müller von Müller Illien Landschaftsarchitekten in Zürich. Von Anfang an standen Landschaftsarchitektur und Architektur als gleichwertige Partner im Planungsprozess. Zudem wurden auch die städtischen Ämter, Soziologen und die künftigen Bewohner im Projekt- ablauf integriert.

Die Aussenraumentwicklung ist mit der Fertigstellung des Areals jedoch nicht abgeschlossen, sie geht in Kommissionen und Quartiergruppen weiter. Anstelle des klassischen Entwurfes mit einer Gestaltungsidee als gebautes und abschliessendes Resultat kommt hier die Strategie vom stabilen Rahmen mit variablen Flächen zum Zug. Starke, definierte Räume wie Plätze, Wege und raumbildende Vegetationselemente bilden das Gerüst. Auf den nutzungs-offenen Flächen wie den Pflanzgärten steckt ein gestalterischer Rahmen den Spielraum für sich wandelnde, urbane Nutzungen fest. Diese Flächen sind den Interessengruppen aus dem Quartier – und damit dem fortlaufenden Prozess der Quartierentwicklung – überlassen.

Mit dieser Form des Zusammenlebens und dessen Gestaltung ist keine anonyme Vorstadt entstanden, sondern ein lebendiges Quartier innerhalb der Stadt Zürich. Die entstandene Vielfalt zeigt, dass Verdichtung nicht gleich mit Verarmung am öffentlichen Raum einhergehen muss. Dichte kann auch die Begegnungen fördern, und mehr Begegnung ist dem Dialog nützlich. Und dies wiederum kommt der Identifikation der Bewohner mit dem Quartier zugute.

#### Anzeige

## Weniger Sorgen für Selbstständige.

Die Unternehmensversicherung der Suva bietet Selbstständig-erwerbenden einzigartigen finanziellen Schutz bei Unfällen in Beruf und Freizeit sowie bei Berufskrankheiten. Übrigens: Auch mitarbeitende Familienmitglieder, die keinen AHV-pflichtigen Lohn beziehen, können sich versichern lassen. Weitere Informationen erhalten Sie unter [www.suva.ch/fuv](http://www.suva.ch/fuv).

**suvarisk**  
Sicher versichert

Jetzt Offerte bestellen  
unter 0848 820 820

